

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 14

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du – gutes, altes Wort

Du – gutes, altes Wort! Was ist mit dir geschehen? – Früher standest du noch im Garten der Kommunikation auf einem Sockel, als weit sichtbares Monument für die Öffentlichkeit. Du wurdest gepflegt, gehegt, schon deine Umgebung. Gepflegt als ein Rasen der Kultur, der edlen Gefühle, ohne Unkraut. Du wurdest erhoben, um dich von allem Anfang an nur aus einer gewissen Distanz heraus anzubieten, als Ganzes und nicht als Abriss oder als Verzerrung.

Heute bist du von deinem Sockel gestürzt, beschmutzt, entwürdigt, vermurkst. Du wurdest zum Trittbrett, zum Gangway in die Sensation, ins Billige, Schlüpfrige, Niedere, Krankhafte, kurz in alle diese bodenlosen Begriffe, die um so weniger einen Inhalt abgeben, desto mehr sie nachgefüllt werden. Was herrscht da für ein Treiben, als wäre man eigens an die prallen Bäuche des Geschehens gefahren! Wie wird da so richtig auf die Pauke gehauen, gescherbelt, gedreckelt, gespritzt, geschrien!

Heissa!

Das gute Wort ist nicht mehr gut.

Was ist mit dir nur geschehen?

Ja. Es geht jetzt nicht mehr um dich. Es geht um den Passagier, der mitfliegen soll auf diesem Höhenflug. Der Passagier ist jetzt König. Er steht jetzt auf dem Sockel. Das nennt man Erfolg. Die Verkaufszahlen müssen steigen. Immer mehr Menschen sollen hinauf. Das Erlebnis ist ja auch einmalig, so richtig weg zu sein und keinen Boden mehr unter den Füßen zu spüren.

Der Mord, die Vergewaltigung auf dem Frühstückstisch.

Das ist ein Erlebnis.

Und wenn die Welt nicht genügend schlecht sein sollte, so hilft man ein wenig nach.

Bedürfnisse für eine schlechte Welt bestehen grundsätzlich nicht, sie werden geschaffen.

Der einfache Bürger soll zur Sensations-Schlange, zum Gewalt-Löwen, zum Sex-Tiger werden. Oder wenigstens zu einem, der solcherlei Tierlein ganz gerne ein wenig stüpfelt oder mit ihnen göpelt.

Gesucht wird die Bestie im Menschen. – Mit ihr lässt sich etwas umsetzen. Das zeigten schon die nationalsozialistischen Zeitungsfrühen, die ersten, grossen Lehrmeister in diesen Belangen. Für manchen heutigen Lehrmeister dürfte ihr Sprachrohr, der «Völkische Beobachter», so eine Art Lehrbibel sein. Da ist die Schlagzeile in ihrer bislang ungeahnten Fettleibigkeit, Schlag auf Schlag und Schrei auf Schrei, das Aufsehen-Erregende, das gezielte Geschwätz, die Betonung von Radau, Kampf, Gewalt, verpackt in billigstes Papier der Einseitigkeit, Parteilichkeit, die Biegestellen der Wahrheit, gebogen bis zur Lüge, die Rührtöpfe der Gefühle, die Feindbilder, die Wunschbil-

der, die Weckung des Eindrucks, der Leser gehöre dazu, er sei noch der Handelnde, nicht der Behandelte, alles nach dem Muster: wenn es nur haut, wenn es nur nützt.

Mit der Bestie im Menschen lässt sich etwas umsetzen.

Gewiss, die Mannen, die das heute tun, tragen andere Gewänder, andere Parteilichkeiten. Aber die Geisseln, mit denen sie klöpfen, sind die gleichen. Auch die Schubladen, die sie ziehen, sind die gleichen, vornehmlich die untersten.

Da liegt immer mehr noch etwas drin.

Heissa!

In den USA und in Kanada kann man in den State Parks lesen, dass es gegen das Gesetz sei, wilde Tiere zu füttern. Das Untier im Tier sollte nicht geweckt werden.

Aber das Untier im Menschen darf geweckt werden. Das verstösst nicht gegen das Gesetz.

Heute ist es wach.

Heute bricht es aus seinen gezäunten Revieren aus, reisst die letzten Schranken nieder und brüllt, jagt, schlägt zu, zerfetzt, als wollte es uns glauben machen, nur eine niedergerissene, nur eine zerstörte Schranke sei eine gute Schranke, nur ein zerstörter Staat sei ein guter Staat, oder eben: nur ein böses Wort sei ein gutes Wort.

Aber ein böses Wort ist niemals ein gutes Wort.

Das sagt sich so leicht.

Schwieriger ist es, sich wieder zurückzufinden aus diesen Trümmern, die wir zugelassen haben, zurückzufinden in die Distanz vor den Werten dieser Welt, vor den höchsten Monumenten dieser Welt, bis wir wieder sagen können: Du – gutes, altes Wort!

Us em Innerrhoder Witztröckli



En Puur het i de Alp Soll obe bschötted (Jauche ausführen). En Turischt choot de d weggs ond frooged anem: «So, tüend ehr bschötte?» De Puur het ke Muul vezoge ond wiite bschötted. De Turischt ischt obsi, em Höchechaschte zue. Wo er en Brocke obe gsee ischt, rüeft em de Puur: «No emool abechoo.» Wo s wider anenand zue gsee sönd, frooged de Puur am Turischt: «So, göhnd ehr z Beg?» (In die Berge) *Sebedoni*

Pünktchen auf dem i

April

öff

Zwei Indianer

im Reservat machen Rauchsignale zum Nachbarstamm. Plötzlich erscheint am Horizont über der Wüste von Nevada der riesige Pilz einer Atombombe. Fragt der eine Indianer: «Wer schickt dieses Zeichen?»

Meint der andere: «Das ist nicht für uns. Ein Ferngespräch!»



„Ich habe Vertrauen in die Natur... deshalb mache ich die Badekur in der Rheinfelder Natursole®, Salz des Lebens.“



Kur- und Verkehrsverein
4310 Rheinfelden
Tel. 061/87 55 20

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Das Stöhnen der Erde

Mit Hilfe der Radiospektroskopie versuchten Wissenschaftler, die Töne der Planeten unseres Sonnensystems aufzuzeichnen, wobei sich der Ton des Planeten Erde wie ein rhythmisches Stöhnen ausnimmt.